

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

**Inserate**, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 75.

Sonnabend, den 18. September 1897.

7. Jahrgang.

### Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, den 18. Sept. 1897.

Die demnächst zur Fahne eintreffenden Vaterlandsverteidiger wollen wir ganz besonders darauf hinweisen, daß die jetzt für sie benützte, zumeist wohl bei der zuständigen Krankenkasse hinterlegte Quittungskarte der Invaliditäts- und Altersversicherung nach abgeleiteter Militärdienstzeit bei Wiedereintritt in ein versicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis wieder gebraucht wird. Zur Vermeidung späterer lästiger Schreibereien und Erörterungen liegt es daher im Interesse eines jeden einzelnen Rekruten, sich der Quittungskarte vor seinem Eintritt beim Militär zu beschaffen und zum späteren Gebrauch gut aufzubewahren.

In den 31 Wahlkreisen, in denen Neuwahlen zum sächsischen Landtage zu ziehen sind, kämpfen 39 bürgerliche Kandidaten um das Mandat. Davon gehören zur konservativen Partei 17, zur nationalliberalen 9, zum Kammerfortschritt 2, zur (antijemittischen) Reformpartei 7, zur freisinnigen Volkspartei 1, während einer vom Bund der Landwirte allein, einer von der „Mittelstandspartei“ aufgestellt ist und einer als zu keiner Partei gehörig kandidiert. Die bislang aufgestellten 6 sozialdemokratischen Kandidaten dürften sich noch um einige vermehren.

Gerade zur Zeit der Obsternten entstehen nicht selten Meinungsdivergenzen zwischen den Beteiligten darüber, wenn bei Nachbargrundstücken überhängende oder überfallende Früchte gehören. Durch § 363 des sächsischen Bürgerlichen Gesetzbuchs ist diesbezüglich bestimmt: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigentümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigentum dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind.“

Das „Stolpener Tageblatt“ berichtet vom 15. September Folgendes: „Ein unserer Stadt zu bilden, der neu errichtete Turm der hiesigen Kirche, der seiner Vollendung entgegen ging, ist gestern Abend in 9. Stunde zusammengefallen. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich um die angegebene Zeit die Nachricht von dem Unfall und wußte nicht von einigen Verunglückten zu beherausstellen, da glücklicherweise Menschenleben in Gefahr gekommen sind. Anders wäre es ja gewesen, wenn sich das Unglück am Tage ereignete, da bei der Masse der Legungen nicht zu vermeiden gewesen wären. Das donnerähnliche Krachen des Zusammensturzes wurde bis in den nächsten Dörfern gehört und umfand bald eine große Menschenmenge die Unglücksstätte, welche einen überaus dringlichem Anblick bietet. In schier undurchgesehenes Chaos liegen da die starken Balken des Gerüstes, welche wie Streichhölzer erst mit vieler Mühe in die Höhe gewunden und in den Bau eingefügt waren. Es wird großen Anstrengungen und vieler Arbeit bedürfen, um einigermassen wieder Ordnung in Laufe des heutigen Tages bildete die Unglücksstätte den Sammelpunkt vieler Menschen,

welche mit Staunen vor diesem Zeichen der Vergänglichkeit der Werke von Menschenhänden standen. Welches die Ursache dieses Einsturzes gewesen ist, dürfte wohl durch die sofort energisch vorgenommene Untersuchung zu ermitteln sein; von einer Wiedergabe der hierauf bezüglichen kurratierenden Gerüchte wollen wir absehen.“

Großes Aufsehen erregte es am letzten Dienstag in Zehista, als der Pirnaer Bezirks-Gendarm Grellmann den Polizeibienen und Nachtwächter Eidam in Zehista verhaftete und dem Pirnaer Amtsgerichts-Gefängnis zuführte. Wie sich sehr bald herausstellte, hat sich Eidam, der etwa 50 Jahre alt und Vater von 7 Knaben ist, des Verbrechen wider die Sittlichkeit schuldig gemacht. Der Verhaftete, der in nächster Zeit aus seinem Amte scheiden wollte, hat bereits seine verbrecherische That eingestanden und angegeben, er sei während der Ausführung derselben betrunken gewesen.

Bei den Herstellungsarbeiten an der Linie Hainsberg-Ripsdorf ist vor einigen Tagen ein schwerer Unfall vorgekommen. Der dort beschäftigte Arbeiter Thomas Marek aus Böhmen wurde in Hainsberg von einem nach Chemnitz gehenden Güterzuge überfahren und sofort durch Trennung des Kopfes vom Kumpfe getötet.

Von einem Feinde unbedeuteter Fluren und Treppen geht dem „Hl. Wöhl.“ folgende originelle Zuschrift zu, die wir heute unseren Lesern zur Kenntnis bringen. Das klassische Schreiben lautet wörtlich: „Wenn müssen denn jetzt die Treppenlampen angebrannt werden. Es ist schauerhaft, wie sich unsere Plauenischen Hausbesitzer bequem machen. Wissen sie die jetzt anbrennen und die Treppen beleuchten? Sterbt eins ab, dann ist das Malor da und wer bezahlt denn die Kosten. Bitte sehr, legen sie in Ihrem verehrten Blatt unsern Hauswirthen die Geschichte ans Herz — aber thunlichst e bissehl sehr derb, denn viele hiesige haben e hartes Fell. E alter Aponente.“

Ein Einwohner von Niederhastlau wurde gefänglich eingezogen, da er nach einem im Orte allgemein verbreiteten Gerüchte an dem Tode seines  $\frac{1}{4}$  Jahre alten Kindes nicht ohne Schuld sein soll.

Infolge vorzeitigen Selbsttötens der Koupeethür stürzte in Deuben ein Fabrikarbeiter aus dem Zuge und verletzte sich schwer. Dieser Unglücksfall enthält eine ernste Warnung gegen das vorzeitige Thüröffnen.

Ueber den schrecklichen Raubmord an dem Viehhändler Hahnemann aus Wurzbach wird im Weiteren gemeldet, daß der bestialische Mörder sein Opfer durch 16 Stiche in Kopf, Nacken und Hals tötete. Es hat nach den ersten Stichen jedenfalls ein Kampf stattgefunden, bei dem aber Hahnemann, der an einer Hand gelähmt ist, wenig Widerstand hat leisten können. Nachdem das Opfer unmitttelbar daneben unter niedrige Büsche gebettet worden war, hat der Mörder den Wagen umgelenkt und ist durch Wurzbach nach Roda-herbrunn hin gefahren. Im Wirtshause kam er gegen Mitternacht an und brachte die mit Blut getränkte Pferdebede mit in das Wirtszimmer. Das Blut suchte er durch heftiges Nasenbluten zu erklären. Hier hat er seinen Appetit mit fünf Knackwürsten gestillt und ist dann dort übernachtet. Das Bett und die im Zimmer vorgefundenen Papiere, Briefe

Hahnemanns, die der Mörder jedenfalls wegen des Geldes durchsucht hat, sind mit Blut besudelt. Am andern Morgen entfloh der Mörder, der an einer Hand verwundet ist und dieselbe mit zwei Taschentüchern verbunden hat. Der des Mordes stark verdächtige, gemeingefährliche Mensch heißt Delschlagel gen. Remus; er ist etwa 18  $\frac{1}{2}$  Jahr alt, mittelgroß und von ziemlicher Körperkraft. Er ist bereits wegen Steherei mit Gefängnis bestraft; es liegen jetzt nicht weniger wie sieben Anzeigen gegen ihn vor. Er reist jedenfalls unter anderem Namen und mit anderen Papieren.

Der Mörder des Viehhändlers Hahnemann, der 18 jährige Handarbeiter Franz Delschlagel, ist in Bamberg im Gasthof „Zum weißen Kreuz“ festgenommen und alsbald nach Reuß j. L. gebracht worden. Er ist geständig. Bei dem Durchsuchen wurde ein neues großes Messer vorgefunden.

In Crimmitschau wurde der Gutsbesitzer Max Schiefer von einem Ruchstier derart in den Unterleib gestochen, daß er schwer krank darniederliegt und an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Von ruchloser Hand ist der Kirchhof in Naila an der vogtländischen Grenze derart verwüstet worden, daß man glauben könnte, es hätte eine Schaar Wahnsinniger darin ihr Unwesen getrieben. Es wurde nämlich ein Teil des starken Zaunes umgerissen, etwa 16 der schönsten Kindergrabsteine teils umgeworfen, teils stark beschädigt, von einigen Grabsteinen Erwachsener die großen schweren Kreuze abgeschlagen und dieselben sonst noch stark beschädigt, ein Fenster der Leichenhalle eingeschlagen sowie auch an der Wetterseite der Leichenhalle eine Menge Schiefer herabgerissen, Gräber zerstört u. s. w., kurzum ein Afftraffester Rohheit verübt.

Der Agent Krause, der mit seiner Ehefrau jetzt in Leipzig festgenommen worden ist, hat nach den angeführten Erörterungen zweifellos den Juwelendiebstahl im Steinernen Hause in Karlsbad verübt. Gestohlen wurden Juwelen im Werte von etwa 40,000 Gulden. Die gestohlenen Gegenstände, von denen nicht einer im Besitze des verhafteten Ehepaars vorgefunden wurde, hat Krause möglicher Weise in einem Gasthause oder in einer Privatwohnung, wahrscheinlich in einem Koffer verpackt, hinterlegt. Am 8. d. M. hat seine Ehefrau, wie die Polizei ermittelt hat, ein paar prächtige Ohrgehänge mit Brillanten und Türkisen besetzte Ringe getragen, die sie bei ihrer Verhaftung nicht mehr im Besitze hatte.

In der am Dienstag in Karlsruhe begonnenen 22. Hauptversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege hat Obergeringieur Andreas Meyer-Hamburg in seinem Referate über den Stand der Rehrichtverbrennung in Deutschland sich auch mit dem Berge im Rosenthal zu Leipzig beschäftigt und darüber nach einem dem „Leipz. Tagebl.“ vorliegenden Berichte sich wie folgt geäußert: „Der Redner (Meyer) wendet sich gegen den Leipziger „Scherbelberg“, der aus angefahrenem Urnat besteht und nach Jahrtausenden seinen Entdeckern Kunde von dem geistigen Leben der Leipziger geben werde. (Stürmische Heiterkeit). Diejenigen, die dieser Idee zum Siege verholfen haben, müssen sich darüber klar werden: Kommt einmal der Hauch einer epidemischen Krankheit über die Stadt Leipzig, dann werden die Leute, die diesen Berg aufgerichtet haben, unter allen Umständen gerötet werden. Wir haben das

f. J. in Hamburg miterlebt. (Beifall.) Und daher warne ich davor, solche teure, burleske Manipulationen auf Kosten der Volksgesundheit auszuführen.“ Hierauf hat Oberbürgermeister Dr. Georgi zu Leipzig an Medicinalrat Dr. Siegel, der mit Stadtrat Dr. Schmid die Stadt Leipzig auf jenem Kongress vertritt, gestern folgendes Telegramm abgesandt: „Medicinalrat Siegel, Karlsruhe, Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Haben Sie oder Schmid kein Wort auf die unverschämten Angriffe Andreas Meyers gegen Leipzig erwidert? Bitte Drahtantwort. Georgi.“ Während des Nachmittags ging darauf hin aus Karlsruhe folgende Antwort ein: „Oberbürgermeister Georgi, Leipzig. Mittwoch Diskussion nicht zugelassen, heute energische Entgegnung durch Dr. Schmid erfolgt. Siegel.“

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 14. p. Trin.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konf. männl. Jugend v. S. u. B.

Getauft: Max Erwin, S. d. P. E. Koch, E. u. Leinw. in B. — Ida Anna, T. d. E. Th. Philipp, Hausbes. u. Tagearb. in S. — Bruno Paul, S. d. M. B. Pegold, E. u. Tischlers in S. — Unehel. S. in S., unehel. T. in B. — Richard Otto, S. d. F. M. Nische, E. u. Leinw. in S.

Beerdigt: Erich Johannes, S. d. E. A. Meißner, E. u. Kaufmanns in B. — Otto Paul, S. d. E. M. Pegold, Zigarrenm. in B. — Frida Hedwig, T. d. F. M. Schmidt, E. und Fabrikarb. in B.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Getauft: Georg Karl, des Hausbesizers und Viehhändlers Kurze in Fr. S. — Max Willy, des Gutsbes. Hause in Fr. S. — Auguste Clara, des Maurers Fichte in Fr. T. — Martha Rosa, des Geschäftsgehilfen Rheinbach in Fr. T. — Ernst Edwin, des Wirtschaftsbef. Snauf in Fr. S.

Gebraut: Max Otto Hartig, Mühlenpachter in Oberhelmsdorf mit Amalie Selma Rosenfranz in Fr.

Beerdigt: Friedrich Hermann Runath, Gutsbesitzer in Fr., 48 J. 2 M. 29 T. alt. Dom. 14. p. Trinit.: Früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion,  $\frac{1}{2}$  9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm.  $\frac{1}{2}$  2 Uhr: Katechismusunterredung mit den konfirmierten Söhnen von Fr. und Br.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Bertha, T. des Fabrikarb. Gustav Martin Philipp Nr. 242 b. — Max Otto, S. des Kutjchers Karl August Börner Nr. 127. — Außerdem ein unehelicher Knabe und ein uneheliches Mädchen. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Max August Hennig, Fabrikarb. Nr. 187 o, mit Minna Auguste Hahn Nr. 171 b. — Carl Ernst Claus, Tischler in Langebrück, mit Alma Bertha Thieme Nr. 125 o. Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Amalie Auguste geb. Nentsch, Ehefrau des Zimmermanns Friedr. Ferd. Keyn Nr. 221 c, 65 J. 2 M. 22 T. alt. — Paul Richard, S. des Tagearb. Johann Heinrich Ende Nr. 21, 4 M. 16 T. alt. — Paul Alexander, S. des Fabrikarbeiters Ernst August Sachse Nr. 119, 20 T. alt. — August Emil Schreier, Gutsbesitzer, Witwer Nr. 36, 56 J. — M. 26 T. alt.

# Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm weißt seit Sonntag in Loth, um von da aus als Gast seines Verbrüdereten, des Kaisers Franz Joseph, zunächst den Mannern der österreichisch-ungarischen Armee beizumohnen und dann als Gast der ungarischen Nation zum ersten Male deren zu glänzender Entfaltung gelangte Hauptstadt zu besuchen. Die Wiener und die Budapestener Blätter wetteifern in Begrüßungen und in der Würdigung der Tragweite dieser neuen Bestätigung der Freundschaft der Monarchen und des politischen Bündnisses der von ihnen vertretenen Reiche.

\* Zur Verhütung der Einschleppung der Pest ist die Einfuhr von Reiswägen, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeug, Säcken und Lumpen jeder Art nach Deutschland zur See aus den Häfen des Suez-Kanals, aus Persien, dem Festlande Vorder-Indiens, aus Formosa, Hongkong, Malakka und China südlich des 30. Breitengrades bis auf weiteres verboten worden.

\* Der Reichstag soll in diesem Jahre frühestens Ende November, vielleicht sogar erst Anfang Dezember einberufen werden. Bei den verbündeten Regierungen hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß Parlaments-tagungen von einer Dauer, wie sie die letzten Tagungen des Reichstages wie des preuß. Landtages aufwiesen, im Interesse des Parlaments wie der verbündeten Regierungen vermieden werden müssen.

\* Admiral Tirpitz ist ganz gekräftigt nach Berlin zurückgekehrt und übernahm in vollem Umfange die Geschäfte des Reichsmarineamts.

\* Die Postdampfersubventionen-novelle, in der eine Unterstützung der ostasiatischen Linie des Lloyd in Aussicht genommen war, wird, wie es heißt, dem Reichstag in der kommenden Tagung wiederum vorgelegt werden.

\* Zum 1. November soll bei der Reichspost die Ausgabe von Kartenbriefen beginnen.

\* Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei wurde Sonntag vormittag 10 Uhr eröffnet. Den Vorsitz führte Uba Reuß, Schmidt (Eberfeld). Den Geschäftsbereich erstattete der Abg. Richter. Die Verhandlungen betreffen hauptsächlich die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen.

\* Der Kongress der Gewerbegerichtsvorsitzenden trat am Sonntag nachmittag in Karlsruhe zusammen. Aus den Verhandlungen ist die entschiedene Stellungnahme gegen die Annahms- und sonstigen Schiedsgerichte bemerkenswert. Ein Vortrag über die Gewerbegerichte als Einigungsmittel gab zu einer Besprechung keine weitere Veranlassung.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Endlich einmal wieder eine verständige Regierungshandlung! Die Mar. listy' berichten, die niederösterreichische Statthalterei habe die ihr unterbreiteten Satzungen von Vereinen, deren Geschäftssprache die tschechische ist, mit dem Bedenken zurückgestellt, daß die Geschäftssprache der in Niederösterreich bestehenden Vereine nur die deutsche sein könne. So sei es den Gründern der tschechisch-slawischen Handels-Veseda in Wien ergangen. Die Statthalterei habe die Satzungen mit dem Bedenken zurückgestellt, daß die Bestimmung über die Geschäftssprache unstatthaft sei.

\* Der am Sonntag in Teischn abgehaltene, von 1300 Vertrauensmännern aus ganz Schlesien besuchte deutsche Volkstag beschloß eine entschiedene Kundgebung gegen die Sprachen-Verordnungen, die Slawifizierungs-Bestrebungen in Schlesien und den Schulantrag Ebenbochs.

### Frankreich.

\* Präsident Faure hat anlässlich seiner Reise nach Rußland ein Dekret unterzeichnet,

durch das 463 einzelne Begnadigungen ausgesprochen werden.

\* Mehrere Pariser Blätter legen die Thatsache, daß Präsident Faure den König von Siam nicht zu dem Nennen von Longchamps begleitete, sondern mit Hanotaux nach Marly zur Jagd ging, dahin aus, daß man den König für seine Beziehungen zu England gewissermaßen bestrafen wolle. Präsident Faure habe gesagt, er werde dem König nur die Truppeninschau von Saint Quentin zeigen, sonst nichts.

\* Die Ernüchterung in Frankreich über den Vertrag mit Rußland greift weiter um sich. Die Opposition verliert, Kapital daraus zu schlagen. So verlangen Cassagnac und Rochefort dringend die Veröffentlichung des Vertrages. Rochefort schließt aus der Haltung des deutschen Kaisers, daß die Mitteilung des Textes durchaus geboten sei. Cassagnac gibt zu, daß die Veröffentlichung in gewissen Fällen unterbleiben könne und sollte, und wenn Bismarck, Cabour oder Gladstone die auswärtige Politik Frankreichs leiteten, so wäre er auch jetzt ganz damit einverstanden. Aber ein Feltz Faure und ein Hanotaux!... Was werden diese beiden ausgerichtet haben gegenüber der russischen „Verschlagenheit“? So viel sei leicht zu erraten, daß der Vertrag für Rußland vorteilhafter ist als für Frankreich.

### England.

\* In den Londoner Kreisen wird jetzt, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, auf der ganzen Linie abgeblasen und eine deutliche (?) Haltung beobachtet. Man hofft mit Berlin um so eher wieder in einen Afford zu kommen, als in Transvaal die Stimmung auch der deutschen Elemente sich jetzt gegen die Boernregierung richtet. Die Differenzen zwischen den englischen und deutschen Vorschlägen in der griechischen Frage werden sehr ruhig diskutiert, und man betrachtet sie nur als unwesentlich.

### Balkanstaaten.

\* Die Frage der Räumung Thessaliens seitens der türkischen Truppen, die in innigem Zusammenhang mit den griechischen Finanzfragen steht und wieder einmal die Einmütigkeit der Mächte auf die Probe stellt, scheint in letzter Stunde durch direkte Verständigung der Mächte untereinander um einen Schritt gefördert worden zu sein, so daß die Unterzeichnung des Friedensstrafats wieder näher gerückt ist. Nach der „Kön. Ztg.“ stehen die Verhandlungen wieder einmal so, daß die wesentlichsten Schwierigkeiten gehoben sind, die bisher der Einigung der Votschäfter entgegenstanden. Da nur die Erledigung ganz nebensächlicher und formeller Fragen aussteht, so kann man der Unterzeichnung des Friedensprotokolls, falls nicht von irgend einer Seite neue und ganz unerwartete Schwierigkeiten entstehen, in aller nächster Zeit entgegensehen.

\* Die Mächte haben beschlossen, die Blockade von Kreta bis zur Durchführung der Autonomie aufrechtzuerhalten.

\* Die griechische Regierung richtete an die Mächte eine Note, in welcher sie vorschlägt, daß bald nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien die griechischen Unterthanen, welche in der Türkei Handel treiben, dorthin zurückkehren können, ferner solle die Schiffsahrt für beide Länder in den gegenseitigen Häfen wieder aufgenommen, die Rückkehr der thessalischen Flüchtlinge unter dem Schutze der Mächte gestattet werden, und eine Amnestie für oitomanische Unterthanen griechischer Abkunft, die in der griechischen Armee gedient haben, eintreten.

### Amerika.

\* Die Republik Guatemala (Mittelamerika) befindet sich im Belagerungszustand. Gegen den Präsidenten ist im Westen derselben Revolution ausgebrochen.

### Afrika.

\* Die Risspiraten an der marokkanischen Küste haben abermals ein — wie vermutet wird, spanisches — Schiff gekapert. Es ist wirklich hohe Zeit, daß dem Treiben der räuberischen Stämme energig ein Ende gemacht wird. Es soll ein gemeinsames Vorgehen

Italiens, Frankreichs und Spaniens bevorzugen, doch scheinen die Verhandlungen darüber noch nicht weit gediehen zu sein.

### Asien.

\* Die britischen Truppen im nordwestlichen Aufstanzgebiet Indiens sind immer noch nicht im Stande vorzugehen und haben sichlich Mühe, sich gegen die Bergstämme auch nur in der Verteidigungsstellung zu halten. Nach einem an das indische Amt in London gelangten amtlichen Telegramm wurde in der Nacht zum Sonntag auf die Nacht der britischen Truppen in den Samana-Bergen von den Aufständischen ein Angriff gemacht; die Engländer hatten einen Verlust von zwanzig Mann; der Verlust des Feindes wird als beträchtlich bezeichnet. — Es ist ebenso bedenklich, wenn man anzunehmen hat, daß die Engländer, deren „Rachhui“ überfallen worden ist, sich auf dem Rückzuge befinden haben, wie wenn vorausgesetzt werden müßte, die injungierten Stämme seien ihren Gegnern in den Rücken gefallen.

## Die lippische Ebenbürtigkeitsfrage

Will nicht zur Ruhe kommen. Daß Damen des sog. niederen Adels in unserer Zeit als ebenbürtig angesehen wurden, beweist der genealogische Stand über die Mitglieder des — hohen Adels, d. h. der vormaligen standesherrlichen, mediatisierten Fürstentümer und Grafenfamilien, die als ebenbürtig laut dem Reichstagsbeschluß angesehen werden, welche Familien aber nur selten in regierende „hineinheiraten“. Wäre die Anschauung Labands und Lippeschaumburgs richtig, so müßte zunächst fast der halbe Teil II a des Gothaer Hofkalenders verschwinden, denn die meisten als ebenbürtig geltenden standesherrlichen Familien in irgend einer neueren Generation aus Ehen mit Mitgliedern des niederen Adels (Grafen, Freiherren, Ritter und „von“ Adelige). Es heiratete übrigens nicht nur der Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg 1820 eine Gräfin von Danneberg-Samoye (und wurden diese 1880 die Großeltern der deutschen Kaiserin), sondern auch 1829 ein Prinz Friedrich der gleichen Linie eine Gräfin Henriette von Danneberg. Die „Ebenbürtigkeit“ im deutschen fürstentümlichen Sinne umfaßte übrigens niemals eine abgeschlossene Fürstentümlichkeit, wie es dazu Zugang, was teilweise schon durch toleranter Hausgesetze bedingt war. So bezweifelt heute niemand die volle Ebenbürtigkeit des Großherzogs von Baden, des Nachkommen einer Gräfin von Hochberg, und wer da besonders nach solchen Ebenbürtigkeitskuriositäten fahndet, findet z. B., daß die Häuser heider Reuß, die mit ihren Nebenlinien zweifelsfrei ebenbürtig sind, im Laufe des Jahrhunderts Prinzessinnen aufweisen, die waren: geb. Freiin von Bender, Gräfin von Hochberg, Gräfin Reichensbach, Freiin von Zedlitz, Prinzess Hohenzollern, Freiin von Zedlitz-Leiba u. a. Die Praxis über die Anerkennung einer Ebenbürtigkeit ist jedenfalls bei den deutschen Fürstentümern eine verschiedene gewesen, einzig blieb man nur darüber, daß die Ehe eines fürstlichen mit einer bürgerlich Geborenen und der bürgerlichen Namen führen nur als eine morgantische gelten könne. Ist die Großmutter der deutschen Kaiserin eine Gräfin von Danneberg, so wird die künftige Königin von England und Entelien der Königin Viktoria (Ted) eine Gräfin Mhedan von Kis Mhede zur Großmutter väterlicherseits haben. Die Kaiserin von Oesterreich entstammt der bairischen herzoglichen Linie, deren unbedingte Ebenbürtigkeit erneuert anzuerkennen dem Inhalt der Akten des Reichsdeputationshauptschlusses vorgehalten blieb. Die künftige Königin von Italien stand bis zu ihrer Verheiratung überhaupt noch nie mit den europäischen Fürstentümern in verwandtschaftlicher Beziehung, und heiratete deutscher Prinzessinnen mit dem Hause Bernadotte in Schweden müssen nach Laband überhaupt als Mesallianzen gelten. Der streng legitimitätlich denkende Kaiser Wilhelm I., der sich in den 50er und 60er Jahren mit dem Gutachten über die Ebenbürtigkeit des Herzogs von Holstein-Augustenburg zu beschäftigen hatte, hielt jedenfalls Ehen mit

Damen niederen Adels (Danneberg) für einwandfrei.

## Von Hay und Fern.

**Graz.** Am Freitag ist hier der 200jährige Geburtstag der Schlacht bei Zenta, in welcher Graf Heinrich VI. Neuß älterer Linie mit größter persönlicher Tapferkeit eine sehr feste Stellung der Türken stürmte und schwere Verwundungen erlitt, an denen er am 21. Oktober 1697 verstarb, festlich begangen worden. Am Morgen des Jubiläumstages ließ der Fürst in der fürstlichen Gruft in der Stadtkirche, in der Graf Heinrich VI. begraben liegt, einen Lorbeerkranz niederlegen, auch Vereine und Schulen widmeten Kränze. Abends fand die Aufführung des Charakterbildes: „Feldmarschall Graf Heinrich VI. Neuß a. L.“ statt. Archivar Schmidt in Schlez hat im Auftrage des Vereines für Grazer Geschichte eine Festschrift: „Graf Heinrich VI. Neuß a. L., der Held von Zenta“ verfaßt. Ein historischer Festzug beschloß am nächsten Tage die Feier.

**Wetz.** In der hiesigen Garnison ist vor einiger Zeit der Typhus ausgebrochen, besonders werden das 1. hannoversche Dragoner-Regiment Nr. 9 und das Infanterieregiment (Königsregiment) Nr. 145 von der Krankheit heimgesucht. Als Ursache gibt man das regnerische Wetter und das dadurch entstandene Grundwasser an. Am stärksten tritt der Typhus bei dem in der neuen Kaserne in Montigny liegenden Infanterieregiment Nr. 145 auf. Dies Regiment hat deshalb, um eine Weiterverbreitung der Epidemie zu verhüten, die Kaserne räumen und ein Zeltlager auf dem Fort Steinmetz beziehen müssen. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist den Blättermeldungen zufolge auf etwa 50 gestiegen. Bis jetzt sind vier Soldaten der heimtückischen Krankheit erlegen, unter ihnen auch ein Militärarzt vom sächsischen Fußartillerieregiment Nr. 12, der zu Dienstleistungen in das Lazarett kommandiert worden war und nun ein Opfer seines Berufs geworden ist.

**Dorn.** Zwischen hier und Godesberg am Neunterweg verfuhr am Sonntag ein junger Mann vor einem Güterzug über das Geleise zu springen. Die Maschine erfaßte ihn am Kopf und warf ihn zu Boden. Er wurde schwer verletzt in die hiesige Klinik gebracht; man zweifelt an seinem Aufkommen.

**Koblenz.** Das Tagesgespräch bildete ein in der Nacht zum Sonntag vorgekommener Straßenraub. In der Nacht vernahm der Nachtmacher in der Eisenbahnstraße gellende Hilferufe; er eilte nach der Stelle und sah, wie ein Unteroffizier eines hiesigen Infanterieregiments von einem Manne loslich und eiligst die Flucht ergriff. Der Zivilist teilte dem Wächter sogleich mit, der Unteroffizier, mit dem er in einer Wirtschaft zusammen Bier getrunken, habe ihn plötzlich auf der Straße überfallen und ihm die Uhr und das Portemonnaie entwischt. In der Schloßstraße gelang es, den fliehenden Unteroffizier festzunehmen; die Uhr fand sich in einem der Vorgärten in der Schloßstraße. Bei seiner Untersuchung auf dem Polizeiamt wurde auch das Portemonnaie gefunden, außerdem noch eine goldene Damenuhr. Der Unteroffizier wurde nun zur Wache gebracht; der Mann soll schon im achten Jahre dienen. (So wird dem „B. T.“ berichtet, dem die Verantwortlichkeit überlassen bleibt.)

**Zwickau.** Beim Ringturnen in der Schulturnhalle rissen die Ringe ab. Der Prokurist Meude stürzte herab und brach das Genick.

**Konitz.** Die Sonntag nachts 11 Uhr von Bitom fällige Post wurde beim Wirtshaus Babylon beraubt und der Postillon erschlagen. Die Nachricht erregt große Aufregung.

**Graz.** Bei Spital am Semmering hat man den Kommissar Alfred Höning aus Wiener-Neustadt und seine Geliebte tot aufgefunden. Es liegt ohne Zweifel ein Doppelselbstmord vor; denn beide hatten die Schäfte durchschossen, der Revolver lag neben den Leichen. Bei Höning fand man eine Wiltentkarte, auf der die Bitte geschrieben stand, die Auffindung der Leichen seiner Mutter in Baden zu melden.

## Der Schmied von Ellerbörn.

Roman von G. v. Borgstedt.

Gundula näherte sich geräuschlos und blieb wie festgebannt stehen. Da lag in dem Schatten der breitblättrigen Buche ein fremder, schlanker Mann im Graue. Auf seine hohe, weiße Stirn fielen schwere, braune Locken, ein Bart von gleicher Farbe umschloß ein geistvolles, energisches, aber totenblaßes Antlitz. Gundula Strandow hatte den Unbekannten an wie eine Vision oder wie jemand, dem sich plötzlich das Märchenland aufthut. Er war so fein gekleidet, ein Bagabond war es jedenfalls nicht, und das Mädchen trat noch einen Schritt näher. O, wie blaß, wie furchtbar blaß er war, sollte er tot sein? Nun stand sie dicht neben ihm, er regte sich nicht, nun kniete sie neben ihm nieder und betrachtete ihn aufmerksam, Hans und Verti standen angstvoll, mit vorgepressten Köpfchen hinter ihr, und nun legte sie ihre warme, weiche Hand auf die seine. Da schlug der Mann im Moose seine Augen auf, zwei lichtvolle, tiefe Augen, und blickte das Mädchen an, das da, holbe Scham und Bewirrung in dem süßen Gesicht, mit verwirrten Locken, den Hut mit Blumen gefüllt, neben ihm kniete; dann begann er zu lächeln und richtete sich ein wenig aus seiner liegenden Stellung empor.

„Ich habe,“ sagte der Fremde mit seiner weichen, zum Herzen sprechenden Stimme, „nie an Wunder und Märchen geglaubt; aber hier ist eines. Habe ich Sie erschreckt?“ fuhr er fort, als Gundula ihn noch immer angst-

voll und erdönd anstarrte. „Das sollte mir leid thun.“

„Verzeihung,“ hauchte Fräulein Strandow, „ich — ich, ach, ich war ein thörichtes Mädchen und hielt Sie für tot und nun, und nun, was müssen Sie von mir denken,“ und plötzlich fielen sich ihre Augen mit Thränen.

„Ach,“ entgegnete der Fremde mit leichtem Lächeln, „Sie meinen, daß ich noch lebe? Wie grausam Sie sind.“

Gundula schüttelte mit feuchten Augen lächelnd das Köpfchen.

„Sie mißverstehen mich völlig; ich bin nur besüßigt, mich Ihnen so dreist genähert zu haben.“

„Das galt ja dem Toten, und der Lebende wird das nie vergessen.“

Der Mann hatte eine wunderbare, beruhigende Art, Gundulas Angst schwand immer mehr, ja, sie blickte ihn schon ganz mutig und forschend an und erhob sich von den Knien. Dabei entsank der Hut ihrer Hand und schüttete seinen düstigen Inhalt über den Fremden aus.

„Ach, unsere schönen Blumen!“ riefen die Knaben wie aus einem Munde. „Nun kannst du uns keinen Kranz machen, Tante Gundula!“

„Das ist wahr; denn nun sind all diese Blüten mein,“ sagte der Unbekannte mit seinem, gültigen Lächeln, „und ich nehme sie mit nach Hause.“

„Wo bist denn du zu Hause?“ fragte Verti led. „Wir wohnen bei Tante Ulrike, Mama auch.“

„Weißt du, wo Berghaus liegt, mein Junge? Nun, dort bin ich her, es ist also gar nicht weit

von dir,“ entgegnete der Herr und Gundula wurde so rot wie eine Rose.

Der neue Besitzer, mit dem sie sich so oft in ihren Träumen beschäftigt hatte, stand also auf einmal vor ihr, o, und wie schön, freundlich und hochgewachsen er war.

Er überragte sie bei weitem, als er nun neben ihr stand. Er hielt den Hut in der Hand und hat:

„Ich habe mich im Walde verirrt, mein Fräulein; ich weiß, es ist sehr unbedeutend von mir, und dennoch möchte ich Sie bitten, mir den Weg zu zeigen, mein Name ist von Laurin.“

Er hatte die Anemonen in der Hand und schien sie mit nach Hause nehmen zu wollen, dann schritten Gundula und Herr von Laurin vorwärts.

„Ich war lange sehr krank,“ begann er plötzlich, „nun haben sie mich hierher geschickt in die Berge und in die Einsamkeit zur Erholung und ich habe zu allem ja sagen müssen.“

Gundula schaute ihn mitleidig mit den schönen, braunen Augen an, dann sagte sie zuvertäglich:

„In unseren Bergen werden Sie gewiß ganz gesund werden, es ist so herrlich hier.“

„Da haben Sie recht; es gibt so viele schöne Plätze auf dieser Erde, daß einem die Wahl schwer wird.“

„Ich kenne nur Ellerbörn,“ kam es lachend von Gundulas Lippen; „Tante Ulrike erlaubt mir nie eine größere Reise. Gewiß, wenn ich hinaus käme in die Welt, ginge es mir wie jenem Almanach, die die Wachen am Stadthor abwiselen.“

Es lag doch etwas wie leiser Schmerz in dem Ton, und über ihr strahlendes Antlitz flog ein Schatten.

„So sind Ihre Eltern tot?“ fragte Herr v. Laurin sanft.

„Schon lange, und seitdem leben Susanna und ich bei Tante Ulrike.“

„Wissen Sie auch, daß ich diese Tante Ulrike bereits kenne?“

„So wissen Sie also auch meinen Namen, nicht wahr?“ und Gundula wurde rot, sie mußte selbst nicht, weshalb. „Ach, die Leute sprechen nicht gut von der Tante; ich kann Ihnen aber viel besser sagen, wie sie eigentlich ist, man muß nur nicht glauben, daß Tante Ulrike alles so meint, wie sie spricht.“

„Das klingt ja ganz philosophisch, gnädiges Fräulein; aber jedenfalls finde ich es hartherzig, Sie in diese Finsternis einzuschließen.“

„D, das dürfen Sie nicht sagen, auch das thut die Tante aus Liebe, ich soll nicht so unglücklich werden wie die arme Susanna,“ entgegnete Gundula ernst. „Ich glaube auch, Tante Ulrike hat ganz vergessen, wie es der Jugend zu Sinn ist; wenn ich die Welt schon nenne, laßt sie jedesmal ein wenig spöttlich. Aber dort liegt das Fortshaus, das ist schon Ihr Grund und Boden, Herr v. Laurin.“

Hier kreuzte der Waldbach ihren Weg, sprudelnd und zischend hüpfte er daher über große, spiegelglatte Steine, seinen silbernen Schaum weit hinaufwerfend auf den Wäldchen hoden. Hohes Farnkraut, lippige Schachteln, halme begrenzte seine Ufer, und dazwischen blühten blaue, großblumige Bergfarnmeutchen.

**Temeswar.** Die Mörderin Marie Stettner, welche dem Eigenerprimas Labizlaus Hübler durch einen Revolverbeschuss den Garaus gemacht hat, hat sich nach Abkündigung ihrer fünfjährigen Zuchthausstrafe mit dem Mörder A. Steiner, der seinerseits ein Mädchen, namens Zema Vaszoni, umgebracht und ebenfalls schon seine Strafe abgeleistet hat, verlobt. Es war im hiesigen Zentralgefängnis, wo sie sich kennen lernten; die Trauung soll im nächsten Monat stattfinden.

**London.** Dr. Verdoe teilt in einer Zeitschrift an die Presse mit, daß amerikanische Verträge an Irrenkliniken Versuche mit Giften anstellen. Zu kürzlichen Versuchen wurden acht Irrenkranke aus dem städtischen Irrenhaus in Baltimore ausgewählt. Nach der Ansicht der Verträge waren sie so lange schon in der Anstalt gewesen, daß an Heilung nicht mehr zu denken war. Man gab so lange Thyroid-Extrakt, bis der Gewichtsverlust, die Schwäche des Herzes, Schläges und andere gefährliche Symptome sich zeigten. Zwei der Unglücklichen wurden tödlich und einer starb, ehe sich der Wutanfall gelegt hatte. Die Experimentatoren zogen daraus den Schluß, daß die Anwendung des Mittels nicht ungefährlich für Gesundheit und Leben der Kranken sei. Das stimmt allerdings auffällig. In anderen Ländern würde man solche Verträge einfach vor die Gerichte bringen. Deren Urteil möchte vielleicht auch für die Gesundheit, vielleicht für das Leben der behandelnden Ärzte nicht ungefährlich sein.

**Neapel.** Als der reiche deutsche Lederhändler Krebs im offenen Wagen durch die Via-Straße fuhr, schwang sich plötzlich ein vor kurzem entlassener Arbeiter seines Stabissements auf das Trittbrett des Wagens und versetzte dem Kaufmann einen mit großer Wucht geführten Dolchstoß. Der Schwerverwundete wurde in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht, der Mörder, ein gewisser Albino aus Kalabrien, ist entflohen.

**Amsterdam.** In der National-Ausstellung auf dem Landgute Sonsbeek bei Almheim brach in der Nacht ein Feuer aus, welches alle Gebäude auf dem Ausstellungsgelände, darunter das Hauptgebäude, das Physik-Museum und die Manege, binnen kurzer Zeit in Flammen setzte und so schnell zerstörte, daß fast nichts gerettet werden konnte und nur das bloße Eisengerippe der Gebäude stehen blieb. Viele goldene und silberne Gegenstände sind geschmolzen und Kollektionen von Pelzen und Juwelen in beträchtlichem Werte vernichtet. Nur einige Juwelen, welche in einem feuerfesten Schrank lagen, wurden gerettet. Auch eine Menagerie, die sich auf der Ausstellung befand, wurde in gleicher Weise in Flammen gesetzt, und eine Abteilung Infanterie erhielt den Befehl, die wilden Tiere, die zu entkommen suchten, zu überwachen und, wenn nötig, zu erschießen.

**Kopenhagen.** Nach 2 1/2-jähriger Zerkunft auf dem Meere ist am vergangenen Sonntag in Haurvig an der jütischen Küste eine Fregatte angetrieben, deren Inhalt an die fürchterlichen Dezemberkürme 1894 mit ihren namentlich für die deutsche Seefischerei schrecklichen Folgen erinnert. Vorher doch damals allein Geestemündede Bremer haben 10 Fischdampfer mit der gesamten Besatzung. Die Fregatte enthielt einen Bittel, der folgende Meldung enthält: „Lofensöhner Geestemünde“ sinkt auf den Nord-Gründen 24. 12. 1894. Harms, Lofengehilfe. Gott sei mir Sünden gnädig. Amen!“ Der Söhner ist damals aber nicht untergegangen, sondern wurde schließlich in Kopenhagen eingeschleppt. Von seiner aus 6 Mann bestehenden Besatzung sind nur der Lofe Midlars und der Schreiber obiger Meldung gerettet worden, der jetzt auf dem Lofensöhner „Weiser“ fährt.

**Odesa.** In einem Anfall von Trübsinn hat der russische Generalleutnant Adolf Wilhelmowitsch von Schad, Kommandant des 8. Armeekorps, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. Wie der General in einem hinterlassenen Briefe an den Kommandanten des Odesaer Militärbezirks Grafen Wulfin Putzkin berichtet, glaubte er, seit Monaten an einem sehr schmerzhaften Drüsenleiden, einer unheilbaren Geisteskrankheit entgegenzugehen.

Den Steg hat der Bach im Winter fortgerissen,“ erklärte Gundula, „nun muß man hindurchwaten.“

Herr v. Laurin maß die zarte Gestalt seiner Begleiterin mit einem fragenden Blick, und sie bemerkte denselben. Mit einem silbernen Lachen den Hut auf die Locken drückend, trat sie weit an den Rand des Baches vor und sagte: „Ich habe es schon oft versucht; Hans und Verti fürchten sich jedesmal; aber sie müssen es lernen, dafür sind sie Knaben.“

Nun, heute bitten wir die gestrenge Tante sehr,“ erwiderte Herr v. Laurin, „dann gehen Sie, daß ich die Jungen hinübertrage.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, hob er die Knaben empor, hieß sie die Armechen um seinen Hals legen und sprang geschickt von einem der Steine zum andern, bis er das Trockene erreicht hatte. Das Kleid emporraffend, folgte Gundula, die Wellen spielten um ihre kleinen Füße, ihr gegen, und drüben reichte ihr Herr v. Laurin hilfe reich seine Hand. Ein klein wenig schief beschritt sie doch zusammen, als sie dieselbe fuß durchschritt. Die kräftige und doch weiche Männerhand umfaßte die ihre so ganz zitternde des alten Matthes, und dann wurde sie so ganz von Herzen froh, und aller Leber mit ihrer Natur kam zum Ausbruch. „Hier gehen Geister und Wächelmännchen um,“ sagte sie neckend, mit den strahlenden Augen zu ihm aufschauend, „besonders nach

**Chicago.** Ein junger Erfinder hat das schwierige Problem des Eisenbahnenverkehrs, eine telegraphische Verbindung mit einem fahrenden Eisenbahnzuge herzustellen, gelöst. Das System des Erfinders, der sich George Trott nennt und früher Telegraphist war, wird auf der Pennsylvania-Bahn einer Probe unterzogen werden. Jeder auf der Fahrt befindliche Zug wird durch daselbe mit der nächsten Station vor ihm in ständiger Verbindung sein, so daß er jederzeit Nachrichten empfangen und versenden kann. Das Verfahren ist ein rein mechanisches und beruht auf keinen unerprobten Prinzipien. Das selbe dürfte nach Ansicht von Fachmännern eine völlige Revolution im Eisenbahnbetrieb hervorrufen.

**San Francisco.** Der Winter tritt in den neuentdeckten Goldgebirgen ein. In Dawson City haben zwei von den größten Erden schließen müssen, weil sie nichts mehr zu verkaufen hatten. Es steht eine Hungersnot bevor. Niedrige Preise werden für Lebensmittel gezahlt. Gefährliche Elemente sind zudem in der Stadt. Der Yukon friert zu. Nicht mehr als drei oder vier mit Lebensmitteln beladene Schiffe können Dawson City erreichen, ehe jede Schifffahrt auf dem Yukon aufhört.

**Yokohama.** Ein Teifun, der am 9. d. wütete, verursachte in ganz Japan Ueberschwemmungen sowie großen Verlust an Menschenleben und Eigentum.

### Gerichtshalle.

**Breslau.** Der wegen unerlaubten Kollertierens angeklagte Professor Baumgarten in Kiel ist nicht seinen Mitangeklagten heute hier vom Schöffengericht des königlichen Amtsgerichts freigesprochen worden. Die Kosten wurden der Staatskasse aufgelegt. — Professor Baumgarten hatte mit anderen ein Flugblatt zu Gunsten der streikenden Hamburger Hafenarbeiter unterschrieben.

**Chemnitz.** Der Stuhlauerstreit in Geringswalde fand ein Nachspiel vor dem hiesigen Landgericht. Vierzehn an dem Streit beteiligte Tischler, Drechsler und Stuhlauer, sämtlich junge Leute, hatten sich während des Streiks zu allerlei Unfug hinreißt lassen. So drangen sie widerrechtlich in mehrere Schuppen ein, zerstörten eine Warnungstafel und einen Wegweiser, legten Baumstämme über die Straße und prügelten mehrere Arbeitskollegen, die sich nicht am Streit beteiligen wollten. Das Gericht verhängte über die unbesonnenen Arbeiter Strafen von zwei Wochen bis vier Monat drei Wochen Gefängnis und daneben noch Haftstrafen von einer bis vier Wochen.

**Kassel.** Wegen Majestätsbeleidigung war die Gattin eines Malermeisters, eines geachteten Bürgers, angeklagt. Die Anzeige war anonym eingegangen. Die Angeklagte hatte vor längerer Zeit zu zwei Frauen, mit denen sie damals auf bereubeten Füße stand, in einem erregten Gespräch über einen der Angeklagten verloren gegangenen Zivilprozeß sich zu einer beleidigenden Aeußerung gegen den Kaiser hinreißt lassen. Die Strafkammer ließ es nach Lage der Sache bei dem gesetzlich zulässigen geringsten Strafmaß von zwei Monat Gefängnis bewenden.

### Nachklänge vom Kaisermanöver.

Ueber die Bedeutung der jüngsten Kaisermanöver scheinen die Ansichten in militärischen Kreisen auseinander zu gehen. Benignus erzählt die Münchener „Allg. Ztg.“ entgegen andern Berichten, von einem Herrn v. W., der als militärischer Berichterstatter den Uebungen beigewohnt hat, Mitteilungen, in denen es u. a. heißt:

Die heutigen Manöver (vom 8. September) waren Pruntdanzen. Die kaiserlichen Gäfte waren zum ersten Mal an grand complet, und so wurde denn, wie es vielerwärts immer, bei uns ganz ausnahmsweise üblich ist, um einen festen, zum voraus bestimmten Punkt herum exerziert. . . . Dem Grafen Häßler noch gestern Nachmittag oder in der Nacht auf dem Fuß zu folgen, hielt die Oberleitung der bayrischen

Armee offenbar nicht für thunlich oder nicht für zweckmäßig. Die beiden hellblauen Korps begnügten sich vielmehr damit, etwa diejenigen Positionen einzunehmen, die am Morgen die preussisch-hessische Schlachtlinie gebildet hatten. Nebenbei bemerkt, würden sie in Wirklichkeit auf dem Schlachtfeld reichlich Arbeit vorgefunden haben; wenigstens wird dem Grafen Häßler angesichts des Mißverhältnisses, das im Ernstfall zwischen der Geschütz- und namentlich der Gewehrfeuerwirkung und der Draufgehenden eines großen Teiles der gestern engagiert gemessenen Truppen geherrscht haben würde, der Ausspruch zugeschrieben: „Wenn das so weiter geht, weiß ich wirklich nicht, wer schließlich die Toten wird begraben sollen!“ Nun, nehmen wir an, die umwohnenden Bauern würden dies gethan haben; aber die Thatsache ist und bleibt richtig: Es wird bei den Manövern heutzutage teilweise ein „Heldenmut“ entwickelt, der im Kriege schnell selbst ad absurdum führen würde. Ich möchte sogar noch weiter gehen: Die Normen, nach denen heute im Frieden Krieg geübt wird, preussischem Muster entkammend, aber einer Zeit entsprungen, in der man von der jetzt erreichten Vervollkommenung der Feuerwaffen noch keine Ahnung hatte, haben sich überlebt. Sie müssen notwendig von etwas neuem, das zu finden Sache der aktiven Militärs ist, ersetzt werden. Denn daß es so im Kriege nicht zugehen wird und wegen allgemeinen Totgeschossenwerdens aller Beteiligten nicht zugehen kann, wie am Hühnerberg und am Nachtbaum bei Winkeden-Nohsdorf, wird mir jeder zugeben, der als Mitkämpfer oder Zuschauer, mit dabei war. „Tapferkeit ist eine Tugend“, doch wenn das, was wir gesehen haben, Tapferkeit ist, „dann geht es besser ohne ihr!“

### Eine Gasquelle im Innern der Erde

Ist bei Engelholm, einem kleinen Städtchen an der Westküste Schwedens, nahe bei Gothenburg, entdeckt worden, wo seit einiger Zeit Tiefbohrungen zur Erlangung von Wasser angefertigt wurden. Die Bohrung hatte bereits eine Tiefe von etwa 100 Fuß erreicht. Die Erdlager bestanden abwechselnd aus Sand und Lehmschichten und größeren Steinen, die mit Dynamit gesprengt werden mußten. Während in einer Lehmschicht gearbeitet wurde, begann plötzlich eine sehr heftige Gasausströmung, so daß die Arbeit eingestellt werden mußte. Eine Säule von Gas, Wasserdampf und Erdstaub ragte in die Luft, während ein Getöse zu hören war, wie es durch Entweichen von Dampf aus einem Dampfessel entsteht. Mit Mühe und Not konnten die Arbeiter noch die Bohrröhre heraufholen. Das Gas verbreitete einen schwefelartigen Geruch rings umher. Der Versuch, die Röhre zu verstopfen, war zuerst fruchtlos. Als nach einigen Stunden die Zuströmung etwas nachgelassen hatte, konnte man einen Manometer auf der Röhrenöffnung anbringen. Der Druck betrug fast zwei Atmosphären. Ein Versuch, das Gas anzuzünden, glückte über Erwartetes. Meterhoch schlug das Feuer aus der Röhre und entwidete unerhörte Hitze, so daß die Bohreröhre eiligst entfernt werden mußten, damit sie nicht anbrannten. Es war nicht leicht, das Feuer zu löschen; es glückte erst, als ein großer Erdhaufen auf der Röhrenöffnung aufgeschichtet war. Nachher konnte auf die Röhrenöffnung ein Strich gelegt werden, so daß der Gasstrom nun nach Belieben geöffnet und geschlossen werden kann. Diese eigenartige Erscheinung wird von Fachleuten geprüft und analysiert werden.

### Gemeinnütziges.

Das berühmte Doern-Rezept zum Kaffeemachen ist folgendes: Das Wasser wird in einem Kessel gelocht, der lediglich zum Kaffeemachen dient. Wenn das Wasser kocht, wird der frisch gemahlene, mit einem Schätznel Zichorien vermischte Kaffee hineingegossen. (Die Hausfrauen der Doern rechnen einen Theelöffel Kaffee für jede Tasse.) Darauf wird der Kessel sofort vom Feuer gehoben und ungefähr drei Minuten stehen gelassen. Dann wird eine

Viertel-Tasse kaltes Wasser hinzugegeben, wodurch sich der Saft halb setzt. Der starke und klare Kaffee wird dann durch einen wollenen Beutel in einen mit heißer Milch gefüllten Topf gegossen. Milch und Kaffee werden endlich zusammen zum Kochen gebracht. Das Resultat dieses Prozesses ist eine Tasse Kaffee, wie man sie auf der ganzen Welt nicht besser finden kann.

### Verwendung von verblästem Kattun.

Verblästem hellgrünlichen Kattun, von Gardinen, Kleidchen oder Kinderhöschen, locht man mit Soda und bleicht ihn, wonach derselbe meistens ganz weiß wird, so daß er sich zu Höschen, Röschchen, Futter und dergleichen verwenden läßt. Schürzchen können manchmal als weiße weiter getragen werden.

### Buntes Allerlei.

Der Zufall hat auf den Goldfeldern von Alaska eine ebenso große Rolle gespielt wie seiner Zeit im Goldlande Kalifornien. In der Klondike-Region war einer der Goldsucher gestorben, und während seine Kameraden den hohen Schnee vom Erdboden wegräumten, um ihm ein Grab zu graben, stießen sie unermutet auf eine reiche Goldader. Ein anderer Zufall brachte einem New Yorker Sportsman der sich in Alaska auf der Jagd nach Moschusochsen befand, ein Vermögen ein: ein angelegentliches Tier loderte im Todeskampfe den Schnee vom Boden und deckte dadurch einen sogenannten „Blacer“ auf, der sich in der Folge als ungemein reichhaltig erwies.

### Bakterienfreies Eis.

Es wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß ein italienischer Gelehrter mehrere Hundert Proben von Natur-eis, die sämtlich mindestens ein Jahr alt waren, auf ihren tierischen Gehalt untersuchte und dabei feststellte, daß nicht nur die sehr zahlreich darin enthaltenen Bakterien, sondern auch andere Lebewesen wie Urinere, Würmer u. noch am Leben waren. Es ergibt sich daraus, daß Natur-eis unter Umständen ein sehr bedenkliches Genußmittel sein kann und daß dem Kunst-eis, das aus desilliertem und abgekochtem Wasser hergestellt wird, unter allen Umständen der Vorzug zu geben ist. Ganz besonders aber muß bei Kranken darauf geachtet werden, daß beim Gebrauch von Eis nur Kunst-eis verwandt wird, und es ist daher dringend nötig, daß mindestens in jeder Apotheke künstliches, bakterienfreies Eis zu haben ist. Es ist bekanntlich ein ausgezeichnetes, häufig dringend notwendiges Mittel bei Brechdurchfall, kleine Eisstückchen herunter zu schlucken. Man nehme nun den durchaus möglichen, wenn auch nicht gerade wahrscheinlichen Fall an, daß in einem so benutzten Stüchchen Natur-eis ein Typhuskeim vorhanden gewesen sei, so wird der in diesem Zustande für ansteckende Krankheitskeime besonders empfängliche Kranke den Typhus bekommen, ohne daß vielleicht die Angehörigen sich diese schwere Erkrankung erklären können. Da die Herstellung von künstlichem Eis heutzutage ohne große Kosten ermöglicht ist, so sollte man nicht veräbämen, sich bei jedem ähnlichen Falle an seine Apotheke mit dem Verlangen nach Kunst-eis zu wenden. Man wird durch die banale Nachfrage dann den wohlthätigen und notwendigen Zustand herbeiführen, daß in allen Apotheken das bei Kranken allein zu verwendende Kunst-eis käuflich ist.

### Wie tief der General v. Rosenberg

mit Leib und Seele in seinem Berufe steckte, zeigt folgende Anekdote, die Wey in seinem eben erschienenen Lebensbilde des kühnen Reiterführers mitzuteilen weiß. Der General ließete einst seine Lust an der Reiterei in die Worte: „Ja, wenn man alle Tage Jagd reiten und Manöver führen könnte, das wäre ein Leben wie beim Herrgott im Himmel!“ Der alte Kaiser Wilhelm, der den Auszug gehört hatte, meinte lächelnd: „Nun weiß ich doch wie Rosenberg sich den Himmel denkt!“ — „Majestät!“ lachte der General, „darf ich auch sagen, wie ich mir die Hölle denke?“ — „Nun?“ fragte der Kaiser. — „Da sitzen die armen Deubel darin, die von früh bis spät sich mit schriftlichen Ausarbeitungen abzuquälen müssen!“

Sonnenuntergang treiben sie ihr Wesen. Kommt schnell, Hans und Verti, ich fürchte mich, wir müssen nach Hause.“

Aber Herr v. Laurin hielt die Händchen der Knaben fest und schüttelte das Haupt. „Nicht wahr, Hans und Verti, die Tante scherzt nur, ihr werdet sie schon beschützen,“ sagte er und fuhr erster fort: „Sie wollten mich also hier graufam meinem Schicksal überlassen, gnädiges Fräulein, und den armen Verirrten nicht auf den rechten Pfad bringen?“

Dort ist er, auch können der Förster oder seine Frau das ebenso gut als ich.“

Da verneigte der Mann sich, ein Schatten flog über seine Stirn.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich Ihre Dienste zu beanspruchen wagte,“ kam es dann funfrier von seinen Lippen; „ich habe die Ehre,“ — und ehe Gundula antworten konnte, war er verschwunden. Einen Augenblick stand sie ganz erschreckt und erstaunt da; was fiel ihm nur ein, auf einmal ihre Worte so übel zu nehmen; dann drehte sie sich trotzig auf ihrem Absatz herum. Nochte er immerhin zürnen, was ging sie der Berghäuser Herr an. Nach dem Forsthaus freilich konnte sie nun nicht gehen, sondern mußte nach Ellerborn zurückkehren, was hätte er sonst gedacht. Verti und Hans weigerten sich trotzig, sie wollten erst ihre Spielgefährten, die Försterskinder, begrüßen und ließen plötzlich triumphierend davon, mit lautem Jauchzen den beiden rotwangigen Kindern, die vor der Thüre spielten, entgegenzulaufen. Gundula folgte langsam, zum ersten Mal zürnte sie Hans und Verti ernstlich über ihren

Angehörigen, sie atmete auf, daß von Herrn v. Laurin nichts zu sehen war. Die junge, hübsche Frau des Försters kam ihr freundlich entgegen.

„Das ist schön, gnädiges Fräulein, daß Sie kommen, jetzt kann ich Ihnen recht viel Neues erzählen. Wollen Sie hier in der Laube vor der Thüre sitzen? Einen Augenblick, ich hole mir nur mein Strickzeug heraus. Unter neuer Herr ist nämlich jetzt angekommen, mein Mann ist eben mit ihm draußen. Er sieht noch sehr jung aus und scheint sehr lustig zu sein; der Herr Rittmeister, sein Bruder, gefällt mir eigentlich viel besser, der ist beim Wettrennen mit dem Pferde gestürzt und soll sich nun hier erholen. Mich soll nur wundern, ob die Herren auch in Ellerborn ihren Besuch machen. Der junge Baron hat sich schon nach allen hübschen Mädchen im Umkreise von zehn Meilen erkundigt, freilich aber, Fräulein Ulrike schien ihm nicht angenehm. Herzjes, da ist mein Mann schon, nun können Sie den Herrn gleich von Angesicht zu Angesicht sehen,“ und die hübsche Frau lief schnell ins Haus, um einen Stuhl herbeizuholen.

„Emma,“ rief nun der Förster, sich der Laube nähernd, „der Herr Baron hat Durst,“ und bei Gundulas Anblick fuhr er entschuldigend fort, „ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich sehe Sie eben erst.“

„Keine Ursache, Schleichner, guten Abend,“ war die freundliche Erwiderung, und Fräulein Strambow mußte verstopfen den jungen Gutsheeren, der sie mit einer Verneigung begrüßt hatte und sie nun durch seinen Kneifer ziemlich dreist fixierte.

Otto von Laurin war ein mittelgroßer, schwächlicher junger Mann mit ledern, siegesbewußten Auftreten, dessen wenig hübsches Gesicht kaum einige Ähnlichkeit mit dem seines Bruders zeigte. Gundulas blühende Schönheit entzückte ihn; denn seine Vorliebe für hübsche Weiber hatte ihn hierher in die „gräßliche“ Einöde geführt. Lange hatte der nachsichtige Vater beide Augen zugeknippt; endlich aber kaufte er Berghaus und sandte seinen leichtsinnigen Jüngsten dorthin mit der Ermahnung, sich zu bessern. Otto hatte alles Gute feierlich versprochen; beim Anblick der niedlichen Frau Schleichner aber vergaß er bereits sein Gelübde und begann ihr energisch den Hof zu machen. Uebrigens war er ein lebenswüthiger Gesellschaftler und erzählte die drolligsten Schwänke und Abenteuer, so daß Gundula herzlich mitlachte und sich außerordentlich amüsierte.

„Und Sie bewohnen die Ruine Ellerborn?“ fragte er plötzlich. „Fürchten Sie sich da denn nicht?“

„Ich wüßte nicht, wor was?“

„Nun, vor Gulten und Fledermäusen zum Beispiel?“

„Dieselben sind ja unschädlich, im Gegentheil, ich mag sie gern leiden, besonders die kleinen Käuzchen sind allerliebste.“

„Nu, mein gnädiges Fräulein, da sind am Ende auch Gespenster Ihre ganz besonderen Lieblinge.“

„Die Sagen von solchen jedenfalls. Uebrigens, in Ihrem Berghaus gehen ganz geistliche Geister um, ein Mann ohne Kopf und dergleichen mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

# An die Wähler

## des 7. ländlichen Landtags-Wahlkreises.

Die Ordnungsparteien und der Bund der Landwirte haben sich geeinigt, bei der bevorstehenden Landtagswahl die Kandidatur des

### Herrn

# Geometer Bernhard Rentsch

## in Kamenz

zu unterstützen und richten hierdurch an alle patriotisch und königstreu gesinnten Wähler die Bitte, zunächst bei der bevorstehenden **Wahlmänner-Wahl** nur solchen ihre Stimme zu geben, welche Herrn **Rentsch** zu wählen entschlossen sind.

Herr **Rentsch** ist allgemein als ein außerordentlich fleißiger und tüchtiger Mann voll praktischer Lebenserfahrungen bekannt und mit den Bedürfnissen des Wahlkreises eingehend vertraut.

Herr **Rentsch** bietet auch durch seinen streng rechtlichen Sinn, sein umfassendes Verständnis auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Handels, sowie durch seinen steten Verkehr mit allen Bewohnern des Wahlkreises, sein warmes Herz für den Arbeiterstand, aus dem er hervorgegangen ist und durch sein schlichtes, volkstümliches Wesen die volle Gewähr, daß der Kreis in ihm **einen Volksvertreter im wahrsten Sinne des Wortes erhält.**

Jeder Wähler möge zur Wahlmännerwahl sich einfinden und seine Stimme dahin abgeben, daß der alleinige Kandidat der Ordnungsparteien

## Herr Geometer Bernhard Rentsch in Kamenz

gewählt werde!

Der Wahlausschuß der vereinigten Ordnungsparteien und des Bundes der Landwirte.

### Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober an soll der **legte Teil des alten Friedhofes zu Hauswalde eingeebnet** und die Arbeit in **Alford** gegeben werden. Etwaige Bewerber haben sich bis zum **29. September** bei dem unterzeichneten Ortspfarrer zu melden.

Die noch nicht der Wiederlösung verfallenen Gräber bleiben unberührt, wenn sie noch gepflegt werden. Wer von den übrigen ein Grab wiederlösen will, hat dies bis zum **1. Oktober** bei dem Unterzeichneten zu melden.

Hauswalde, am 17. September 1897.

Der Kirchenvorstand.

J. A.

Pf. G. Dittrich.



### Turnverein.

Sonntag, den 19. September, findet das diesjährige

## Schauturnen

auf dem **Turnplatze**, bez. in der **Turnhalle** statt.

Versammlung der Kinder und Mitglieder mittags **12 Uhr** im **Gasthof zum deutschen Haus**.

**Zug** (auf dem sogenannten alten Wege) nach dem **Niederdorf**, zurück in das **Oberdorf** (Sonne), dann nach der **Turnhalle**.

Nach Ankunft daselbst:

- Turnen der Knaben;
- " " Mädchen;
- " " Erwachsenen.

(Früh 6 Uhr Wettturnen.)

Nach dem Turnen Zug nach dem **Gasthof zur goldenen Sonne**.

Daselbst von  $\frac{1}{2}$  7 Uhr an **Dall**.

Aberds **9 Uhr Turnreigen**.

Zu den nachmittags stattfindenden Aufführungen der Kinder werden deren Eltern, sowie Vereinsmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen. Frauen mit Kindern auf den Armen haben keinen Zutritt in die Halle.

Bereinszeichen sind sichtbar zu tragen.

Der Turnrat

durch

Arthur Gebler, Vors.

Mit **Speisen** und **Getränken** wird bestens aufwarten

Gastwirt **Große**.

## Schönes kerniges Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt

**A. Ahmann,**

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

**Trockenes gespaltenes Holz** ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins Haus.

D. D.

## Schäferei Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 19. September:

# Grosse Saal-Einweihung,

verbunden mit **starkbesetzter Ballmusik**,

wobei mit ff. div. Speisen und bestgepflegten Getränken aufwarten werde und lade dazu ganz ergebenst ein.

Anfang 4 Uhr.

Martin Schöne.

## Mittelgasthof Großröhrsdorf.

### Zum Vogelschiessen

morgen **Sonntag, den 19. September**, wobei von nachmittags 4 Uhr an

### Frei-Konzert

und nach diesem **starkbesetzte Ballmusik** stattfindet, lade Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein

Ed. Hause.

## Gasthof zum Wesenitzthal

in Niederhelmsdorf.

Sonntag den 19. und Montag den 20. d. M.:

### Kirmesfeier,

wobei mit **warmen** und **kalten Speisen**, selbstgebackenem **Buchen**, **Kaffee**, ff. **Irish**, **Felsenteller**, **Böhmisch** und **einfachem Bier** u. s. w. bestens aufwarten wird und wozu ergebenst einladet

hochachtungsvoll

Max Horn.

Auch bei ungünstiger Witterung bieten meine großen Restaurationsräume angenehmen Aufenthalt.

D. D.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Töchterchen

### Hedwig,

namentlich auch für den vielen Blumenschmuck, sagen wir hierdurch Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern:

Franz Schmidt und Frau.

## Auktion.

Morgen **Sonntag, den 19. September**, von nachmittags  $\frac{1}{2}$  4 Uhr an sollen nachstehend verzeichnete Gegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

- 1 Kleiderschrank,
- 1 Glaschrank,
- 2 Wagen,
- 1 Schlitten,
- 1 Lade und

verschiedene Haus- und Wirtschaftsgegenstände.

Moris Hause Nr. 117.



## Fr. Frw.

Morgen **Sonntag** früh 6 Uhr:

Übung.

Das Kommando.

## Masthammelfleisch

empfehl

Karl Böhmer.

## Omnibusfahrgelegenheit

zur

**Kirmes** nach **Niederhelmsdorf** (Max Horn) morgen **Sonntag** nachmittags **4 Uhr** vom „Unter.“

Gl. Friedrich.

Verkaufe:

## Gem. Vogelfutter

20 Pfg.,

Rüben 18 Pfg.,

Glanz 16 "

Hanf 16 "

Robert Edwin Weber,  
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Hierzu 2 Beilagen

Einem geehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend empfehle mich zur Neuanfertigung und Umarbeitung von

Hopfen

Einem geehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend empfehle mich zur  
**Neuanfertigung und Umarbeitung von**  
**Sophas und Matratzen**

u. s. w., Anfertigung von *Portieren und Draperien, Vitragen, Aufhängen von Gardinen* mit Zugvorrichtung, sehr vorteilhaft zum Deffnen der Fenster.  
**Waschen, Stärken und Aufspannen von Gardinen,** praktischer als Plätten, wodurch das Schiefhängen der Gardinen vermieden wird und jede Abnutzung ausgeschlossen ist.  
*Ausführung sämtlicher Arbeiten in und ausser dem Hause.*  
*Garantie für gute, billige und dauerhafte Arbeit.*  
*Hochachtungsvoll*

**Karl Hemmers, Tapezierer und Dekorateur,**  
 wohnhaft im Mittelbörse, im Hause des Herrn Ewald Schurig,  
 Großröhrsdorf Nr. 88 — Ecke Großmannstraße.

Alle **Düngemittel**  
 Sorten

sind frisch angekommen und empfiehlt billigt

**A. Ahmann,**  
 Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Empfehle als Neuheit  
**Clemens Müllers**  
 neuen verbesserten  
**„Stella“-Nähmaschinen,**

welche für Familien-Gebrauch, Schürzen-Fabrikation, sowie für Arbeiten in Tuch und Leder gleich geeignet sind. Dieselben sind nach meinen eigenen langjährigen Erfahrungen, welche ich mir in der Nähmaschinen-Technik erworben habe, konstruiert und nehmen gegenwärtig durch ihre zweckentsprechende, einfache und dauerhafte Bauart den **ersten** Rang ein.  
 Ich übernehme für diese Nähmaschinen die **weitgehendste Garantie.**  
 Die Preise sind trotz der vollständig neuen Konstruktion **äußerst niedrig** gestellt.

*Hochachtungsvoll*  
**B. F. Körner, Uhrmacher,**  
 Lager und Alleinverkauf für Brettinig und Umgegend.  
 Ansicht und Prüfung von diesen **neuen** Nähmaschinen ist gern gestattet, auch ohne Kauf.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint **täglich zweimal**, morgens und abends. Gratis-Beigabe: **Illustriertes Sonntagsblatt**, redigiert von Rudolf Elcho. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

**Volks-Zeitung.**

Organ für Jedermann aus dem Volke.  
 Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

**Probenummern unentgeltlich**  
 Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. **Der von Weisenthurns neuer Roman „Nichtet nicht“** wird in der „Volks-Zeitung“ auf „Liebeswunder“ folgen, derselbe behandelt in ergreifenden Zügen die herben Prüfungen und die freudige Gendgthnung eines unschuldig Verurteilten, den zwei Frauen von grundverschiedenen Wesen auf seinem Lebensweg begleiten. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bringt neben kleinen Erzählungen von Marie Landmann, Philipp Wengerhoff, Jenny Hirsch, Alvarez u. a. m. einen größeren Roman von M. Elton „die Tochter des Majors“, der um seiner glücklichen Erfindung und poetischen Schilderung des Rheingausen willen, als das reifste Werk dieses beliebten Autors bezeichnet zu werden verdient.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einzahlung der Abonnements-Drittung — die Zeitung bis Ende September schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,  
 Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Achtung! **Stoffwaren-Lager** Achtung!  
 mache auf mein

alle meine werten Kunden aufmerksam.  
**Nur gute Stoffe,**  
 146 cm breit, für **Sommer und Winter.**  
 Empfehle **Radfahrermützen** neuester Facon.  
 Um gütige Berücksichtigung bittet  
**Großröhrsdorf.** **Florenz Söhnel.**

**Einfache und doppelte Barometer**  
 fertigt und repariert  
**Fridolin Boden, Großröhrsdorf.**

Beilage zu Nr. 75 des Allgem. Anzeigers.  
 Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig in Brettnig.

Wegen vorgerückter Saison  
 herabgesetzte Preise auf  
**Naumanns Fahrräder.**



Besonders günstige Zahlungsbedingungen.

Weitgehendste Garantie.  
**Bernhard Schöne, Pulsnitz.**

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß Herr **Robert Klatt**, Brettnig, weder Vertreter der Firma Seidel u. Naumann noch mein Vertreter ist und daß Naumanns Nähmaschinen und Fahrräder im Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz einzig und allein bei mir zu haben sind. D. D.

Empfehle mein  
**Atelier**  
 für künstlichen Zahnersatz.  
 Plombierungen  
 jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.  
 Hochachtungsvoll  
**Erwin Preusche,**  
 Zahnkünstler.

**Robert Rammer,**  
 Brettnig,  
 gegenüber dem „Deutschen Hause“  
 empfiehlt sein großes Lager in  
**Lederschuhwaren**  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bittet um gütige Beachtung.  
**Robert Rammer, Schuhmachermeister.**

**Sonnen- und Regenschirme**

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen

**Florenz Söhnel,**  
 Großröhrsdorf.

Mein Atelier  
 für künstlichen

**Zahnersatz**

empfehle einer geneigten Beachtung.

**Prompte Bedienung.**

**Billige Preise.**

Hauswalde Nr. 57. **Nich. Geißler.**

**Pulsnitz, Langestr. 32, Pulsnitz.**

Das  
**Schuhwaren-Geschäft**  
 von

**Max Treppe**

empfehle  
 sein großes Lager aller Sorten solider und dauerhafter

**Stiefel u. Schuhwaren.**

Kinder- und Fahrtschuhe in großer Auswahl.

**Billigste Preise!**

**Zollinhalts-  
 Erklärungen**

empfehle die hies. Buchdruckerei.